Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 2. Mai 1879. Nr. 203.

Die Reklamation über die Klassensteuer.

Von Seiten der städtischen Behörden zu Stettin sind den Bürgern die Steuer-Veranlagungen zugeschickt, worin festgestellt ist wieviel jeder an Staatssteuer, und wieviel an kommunalem Zuschlag zu zahlen habe. Viele Bürger fühlen sich durch diese Veranlagung zu sehr belastet, sie wollen dagegen reklamiren. Zur Orientirung für die geehrten Mitbürger bemerken wir Folgendes: Reklamationen gegen die Klassensteuer bezw. gegen den kommunalen Zuschlag zu derselben müssen im Laufe des Mai, also spätestens bis zum 31. Mai bei dem Magistrate, Abtheilung für Steuerverwaltung eingereicht werden.

Der folgende Ueberblick giebt an, wieviel ein Jeder nach seinem Einkommen zu zahlen hat. Wir bitten darnach einen Jeden seinen Steuerzettel zu prüfen und nachzusehen, ob die zahlende jährliche Steuer seinem Einkommen entspricht. Die Staatssteuer gilt für den ganzen Staat, wenn das Einkommen unter 420 Mark berträgt, so ist es steuerfrei. Der Zuschlag in Stettin soll nach dem vom Magistrat vorgelegten und von den Stadtverordneten genehmigten Etat für das nächste Jahr 120 pCt. der Staatssteuer betragen, danach ist die Kommunalsteuer berechnet.

Es entsprechen demnach an jährlichen Steuern einem

Stufe	Einkommen von	Staatssteuer	Kommunalsteuer in Stettin
1	420 bis 660 M.	2 M. 88 Pf.	3 M. 60 Pf.
2	660 - 900 -	5 - 76 -	7 - 20 -
3	900 - 1050 -	8 - 64 -	10 - 80 -
4	1050 - 1200 -	11 - 52 -	14 - 40 -
5	1200 - 1350 -	17 - 28 -	21 - 60 -
6	1350 - 1500 -	23 - 4 -	28 - 80 -
7	1500 - 1650 -	28 - 80 -	36 - — -
8	1650 - 1800 -	34 - 56 -	43 - 20 -
9	1800 - 2100 -	40 - 32 -	50 - 40 -
10	2100 - 2400 -	46 - 8 -	57 - 60 -
11	2400 - 2700 -	57 - 60 -	72 - — -
12	2700 - 3000 -	69 - 12 -	86 - 40 -

Wir bitten diese Nachweisung aufzubewahren. Jedes Einkommen von mehr als 3000 Mark zahlt Einkommensteuer, für welche ein anderer Modus der Reklamation gilt.

Jeder Bürger wird hiernach prüfen können, ob eine Reklamation gesetzlich begründet und zulässig ist. Es ist dringend wünschenswerth, daß unnütze Reklamationen vermieden werden, daß aber die berechtigten Reklamationen so eingereicht werden, daß sie auch unzweifelhaft zur Geltung kommen und daß der Beweis für die behaupteten Thatsachen beigebracht werde. Jeder Reklamant muß übrigens trotz der Reklamation die veranlagte Steuer bis zum Entscheide auf seine Reklamation bezahlen.

Bei der Reklamation muß nun zunächst angegeben sein, wie hoch sich das Einkommen des Reklamanten jährlich belaufe. Bei den Beamten ist hier das Gehalt, und etwaige Miethsentschädigung rc., sowie das Einkommen aus Zinsen, Qualifikationen rc. anzugeben; bei Gewerbetreibenden muß nach dreijährigem Durchschnitte das Reineinkommen, nach Abzug der gehabten Unkosten für Waareneinkäufe, Löhne, Miethe berechnet werden, doch darf die Miethe für die Privatwohnung, der Lohn des Dienstmädchens, sowie alles, was für den Unterhalt der eigenen Familie dient, nicht in Abzug gebracht werden.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Die Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung hat heute programmmäßig stattgefunden. Der Himmel hat ein Einsehen in die Anstrengungen der Kommission gehabt, und den Wechsel, den der Mai auf ihn zog, honorirt, indem er durch das schönste Wetter die Feier begünstigte. Das königliche Staatsministerium wohnte ziemlich vollzählich dem Feste bei; die Herren Falk, Friedenthal, Hobrecht und Maybach haben wir selbst gesehen und uns gefreut, daß der letztere noch im letzten Augenblicke die nöthige Zeit gewonnen hat. Moltke wurde unter brausendem Hoch in die Halle geleitet. Der Anblick des Ausstellungsraumes hatte etwas Bestrickendes; gestern Abend um 7 Uhr sahen wir ihn als Chaos, heute als Kosmos. Die Ausstellung ist ein schöner Triumph der Berliner Industrie, so schön, daß wir nicht vermögen, über einzelne Unebenheiten in dem äußerlichen Arrangement des Einweihungsfestes und namentlich über den Mangel an Rücksicht, den man der siebenten Großmacht erwiesen, zu schmollen. Wir sind überzeugt, daß der Verlauf der Ausstellung den Veranstaltern derselben zur Genugthuung und unserer Stadt zur Ehre gereichen wird.

— Die serbische Regierung hatte wegen des Einfalls von Arnauten in serbisches Gebiet bei Kurschumlje bei der Pforte reklamirt und in der betreffenden Note erklärt, erforderlichen Falles die Verfolgung der Arnauten auf türkischem Gebiet fortsetzen zu lassen, wenn nicht von türkischer Seite Truppen zur Verhinderung solcher Einfälle an der serbischen Grenze zusammengezogen werden würden. Eine Depesche des „W. T. B." aus Konstantinopel vom 30. April meldet nun:

„Die amtliche Note, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den hiesigen serbischen Vertreter als Antwort auf diejenige Note richtete, in der Seitens der serbischen Regierung Reklamationen gegen den Einfall albanischer Banden in serbisches Gebiet erhoben wurden, besagt: Nachdem der diesseitige Kriegsminister telegraphische Nachrichten über die fragliche Angelegenheit erhalten hatte, wurde der Brigadegeneral Achmed Pascha mit hinreichenden Streitkräften nach jenen Orten gesandt. Demselben gelang es, 22 der Bandenführer gefangen zu nehmen, von denen 2 verwundet in seine Hände fielen; ebenso nahm er ihnen alles Vieh ab, welches sie auf serbischem Gebiete geraubt hatten. Achmed Pascha setzt seine Operationen gegen die Banden fort und es ist zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, dieselben zu zerstreuen. Im Uebrigen hat der General an allen wichtigen Punkten der Grenze Truppen aufgestellt und fliegende Kolonnen sorgen an den übrigen Punkten für die Sicherheit der Grenze.

— Ueber den Brand von Orenburg meldet ein Telegramm des dortigen Gouverneurs vom 30. April: Das Unterstützungskomitee hat seine Thätigkeit begonnen, da Nahrungsmittel aus Samara eingetroffen sind. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit verursacht worden. Nach genaueren Feststellungen sind niedergebrannt 949 Häuser, 2 Kirchen, 1 Moschee, 4 Mühlen, 292 Laden nebst Lagern von Theer- und Kohlenbuden, Bazare von Fleischwaaren, Gemüse, Bau- und Brennholz, außerdem das Töchtergymnasium, das Progymnasium, der Klub, das Armenhaus, das Polizeigebäude und die Kammer des Friedensrichters.

Nach einem Telegramme aus Livadia vom 30. April hat der Kaiser Alexander seinerseits 10,000 Rubel nach Orenburg zum Zweck der Unterstützung der Nothleidenden senden lassen.

— Unter der Ueberschrift „Religion und Armee" bringt die „N. Pr. Ztg." einen ersten Artikel aus der Feder eines „aktiven Offiziers", in welchem über das Eindringen der materialistischen Richtung in das Offizierkorps Folgendes ausgeführt wird:

„Wir arbeiten noch eben so viel, vielleicht noch mehr wie unsere Vorgänger, und dieser Segen der Arbeit hält uns noch hoch. Thun wir unsere Arbeit aber auch noch mit derselben Lust am Entsagen, genügt uns völlig das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung auch ohne äußere Anerkennung? Wollen wir ehrlich sein, so müssen wir bekennen, daß auch uns häufig die innere Freudigkeit an der Arbeit fehlt, wir sind nicht so genügsam geblieben, genußsüchtiger, ehrsüchtiger nach äußerer Anerkennung als unsere Vorgänger in der Armee geworden. Dazu kommt, daß dem gesteigerten Verlangen nach Lebensgenuß doch meistens die pekuniären Mittel fehlen. Bei der Steigerung des Preises aller Lebensbedürfnisse reicht das Gehalt der Offiziere nicht mehr so weit wie früher, während die Lebensgewohnheiten nicht eingeschränkt werden. Eine luxuriöse Geselligkeit wird meistens als eine nothwendige Standesanforderung betrachtet. Selbst in kleineren Garnisonen finden des Winters Tag für Tag Gesellschaften statt. Auch der unbemittelte verheirathete Offizier fühlt die moralische Verpflichtung, um sich doch zu revangiren, luxuriöse Gesellschaften zu geben, die sein Budget in ein oft gefährliches Schwanken bringen, er fürchtet aber ohne diese seiner Position zu schaden. Mehr wie je ist es für einen ehrgeizigen Offizier ohne Mittel Bedingung, eine reiche Heirath zu machen, die ihm die für nothwendig erachtete Gesellschaftsposition erringen soll. Ein gefährliches Verwechseln von Schein und Wesen! Die zunehmende Avancementssucht enspringt ebenfalls aus dem Mißverhältniß der pekuniären Mittel mit der äußeren Lebensstellung und Lebensgewohnheit, sowie aus dem ehrsüchtigen Jagen nach äußerer Anerkennung. Keine Unterhaltung findet in Offizierkreisen mehr Interesse als die über die Chancen eines bevorstehenden Avancements.

Dazu schreibt die „Nat.-Ztg.": „Wir möchten trotz der Autorität des Offiziers der „N. Pr. Ztg." behaupten, daß die Rang- und Quartierliste von jeher das begehrteste und gelesenste Buch aller Offizierskasinos war und es bleiben wird, so lange die Armee existirt. Bei keinem anderen Stande wächst in ähnlichen Verhältnissen der Wirkungskreis mit dem Vorwärtsrücken wie bei dem Offizier. Ein Jurist thut als Referendar nichts Anderes, als was er als Kreisrichter oder Appellationsgerichtsrath thun wird, er macht eben Urtheile, so gut er es versteht: der Unterschied liegt nur in dem Gewicht, das diese Urtheile haben. Aehnlich ist es in der Verwaltung, wo sogar die unteren Stufen regelmäßig umfassender und interessanter sind als wenigstens die mittleren. Was liegt aber mehr in der Natur der Sache, als daß der Lieutenant Kompagniechef, dieser Bataillonschef werden will, von höherem Avancement zu schweigen. Denn die Bedeutung der Aufgabe wächst in großen Verhältnissen und es ist kein leerer Ehrgeiz, nach größeren Aufgaben zu streben. Was die kostspielige und für Viele oft so lästige Pflicht der Geselligkeit unter den Offizieren betrifft, so scheint uns der Artikel der „N. Pr. Ztg." allerdings einen wunden Punkt zu treffen, welcher der eingehenden Beachtung aller derjenigen werth ist, die für das Wohlergehen und die sozialen Verhältnisse der Offiziere die Verantwortlichkeit tragen. Ein Regimentskommandeur kann in dieser Richtung außerordentlich viel thun, wenn er einsichtig genug ist, Schein vom Wesen zu sondern, und einflußreich genug, um seine Einsicht in die That zu übersetzen.

— Nach einer Depesche des „W. T. B." aus London von heute, hat bei einem in Middlesex stattgehabten Banket der konservativen Vereinigung der Marquis v. Salisbury in Erwiderung auf einen Toast eine Rede gehalten, in welcher er die Ueberzeugung aussprach, daß alle Mächte fest entschlossen seien, die Bestimmungen des Berliner Vertrages auszuführen Auf Ostrumelien übergehend hob Salisbury hervor, wenn die dortige Bevölkerung den Berliner Vertrag in loyaler Weise annehme, so werde sie eine große Freiheit genießen; wenn sie dagegen die ihr durch den Vertrag gewährten liberalen Institutionen zurückweise, so würden unvermeidlich Zwangsmaßregeln folgen. Salisbury sprach sich sodann sehr beifällig über die Energie des Sultans, Khereddin Paschas und Karatheodory Paschas aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es denselben gelingen werde, das Reformwerk durchzuführen; der Fall der Türkei würde für Europa sehr bedenkliche Konsequenzen haben.

— Der Kampf, welcher in den französischen Kammern anläßlich der vom Unterrichtsminister Jules Ferry eingebrachten Vorlagen zwischen den Republikanern und den Klerikalen mit aller Heftigkeet entbrennen wird, hat bereits in den Departementalvertretungen, in den Generalräthen, ein lebhaftes Vorspiel gefunden. In einer Reihe dieser Körperschaften kam es zu dramatisch bewegten Zwischenfällen, zumal da sich in mehreren Generalräthen die einander feindselig gegenüberstehenden Parteien beinahe die Waage halten. Wie bereits mitgetheilt, haben von 90 nahezu 30 Generalräthe sich gegen die antiklerikalen Unterrichtsvorlagen ausgesprochen. Nach einer weiteren Meldung hat im Tarn-Departement gegenüber dem von den klerikalen Mitgliedern beantragten „Wunsche": die gesetzgebenden Gewalten möchten die Vorschläge des Gesetzes Ferry nicht sanktioniren, der Präfekt im Namen der Regierung erklärt, daß er allerdings bereit wäre, dem Generalrath Spielraum behufs Aeußerung von Wünschen hinsichtlich der Unterrichtsfreiheit zu lassen. Der Präfekt erinnerte zugleich den Generalrath, daß derselbe nicht befugt wäre, vom politischen Gesichtspunkte aus die Fragen des Unterrichts zu erörtern. In Folge dessen wurde der bezügliche Wunsch, ebenso wie ein von der Linken des Generalrathes eingebrachter Antrag, welcher die Befugnisse des Staates gegenüber den Ausschreitungen des Klerus gewahrt wissen will, einer besonderen Kommission überwiesen. Zu den Generalräthen, welche sich für die neuen Unterrichtsvorlagen ausgesprochen haben, treten nach den jüngsten Meldungen noch diejenigen des Var-Departements und von Algier. Der Generalrath der erwähnten Kolonie beschloß einstimmig den „Wunsch", „daß die Unterrichtsvorlagen sowohl von der Deputirtenkammer als auch vom Senate günstig aufgenommen werden möchten."

Ausland.

Paris, 30. April. Die Wahl des Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien wird durch die französische Presse ziemlich günstig beurtheilt. Alle Journale erinnern daran, daß ein naher Verwandten des Prinzen von mütterlicher Seite, der Pole von Bossak-Hauke, im Jahre 1870 unter den Garibaldianern bei Dijon gefallen ist. Der Prinz Alexander und Gemahlin, die Eltern des Prinzen von Battenberg, die sich augenblicklich hier aufhalten, empfingen heute zahlreiche Glückwunschbesuche und Telegramme.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Organe des orthodoxen Protestantismus die Unterrichtsvorlagen Jules Ferry's ebenfalls auf's heftigste bekämpfen. Es ist dies auch überall von Seiten der orthodox protestantischen Mitglieder der Genralräthe geschehen.

Provinzielles.

Stettin, 2. Mai. Als in den sechsziger Jahren eine Anzahl vorgeschrittener liberaler Blätter und namentlich die Organe der Fortschrittspartei mit allen Mitteln gegen das Ministerium und besonders gegen den Herrn v. Bismarck ihre Artikel schrieben und alsdann hin und wieder ein Blatt sich vom Parteieifer fortreißen ließ, angeklagt und verurtheilt wurde, da hallte durch die ganze damalige Presse der Fortschrittspartei jedesmal die Klage wieder, die Presse sei noch in Fesseln, noch nicht genügend frei. Man verlangte statt der ordentlichen juristisch gebildeten Gerichte Geschwornengerichte, absolute Preßfreiheit und weiß Gott noch was alles. Der Einwand, daß solche Wünsche nur der Demagogie Vorschub leisteten, galt den Fortschrittsleuten für baare Reaktion und wurde von dem Parteieifer gänzlich überhört. Und heute! Ja, heute liegt die Sache mit einem Male ganz anders. Nachdem auch die gegnerische Presse dieser damaligen angeblichen Freiheitshelden manchmal einen ähnlichen Ton angeschlagen, nachdem auch Fürst Bismarck die Herren Eugen Richter und Konsorten in der von den Fortschrittsleuten selbstgelernten Weise abgefertigt, da klagen jetzt die Herren über die „schreckliche Demagogie", welche Fürst Bismark, welche die konservative „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" oder die freikonservative „Post", oder die Blätter des Centrums, oder andere Zeitungen anstifteten, die nicht unbedingt mit ihnen Chorus blasen wollen. Die Herren machen mit einem Male die Erfahrung, daß es sehr angenehm ist, wenn man selbst das große Wort möglichst frei führen darf; daß es aber auch sehr unbequem ist, wenn man umgekehrt selbst so an das Messer heran muß. Und da die Herren bei dem Umschwunge der früheren Anschauungen in unserm Volke nun selbst jetzt vielfach in der letztern Lage sind, so rufen diese Freiheitshelden nun plötzlich ganz mit dem bekannten Junker: „Ja Bauer, das ist ganz was anders."

Auch in dem kleineren Kreise unserer Stadt scheint sich jetzt etwas ähnliches abspielen zu sollen. Wer erinnert sich nicht noch der kühnen Sprache, welche unsere Fortschrittsleute der sechsziger Jahre damals führten; wie sehr sich die zu jenen Zeiten ganz fortschrittliche „Neue Stettiner Zeitung" in ihrer Opposition mit jedem neuen Tage noch zu überbieten versuchte; wie wenig der stets mit der Fortschrittspartei schwimmende Herr Justizrath Wendtlandt damals für nöthig hielt, dagegen seine Stimme zu erheben, wie wenig derselbe Fortschrittsmann, Herr Justizrath Wendtlandt, an den späteren kommunalen Hetzereien in dem genannten Blatte oder im „General-Anzeiger" gegen uns, die Hausbesitzer oder die Bürgerpartei etwas auszusetzen hatte, wie sehr der Fortschrittsmann Herr Justizrath Wendtlandt erst im letzten Jahre forderte, die Stadtverordneten möchten doch auf die gerichtliche Verurtheilung des Redakteurs des ihm wahrscheinlich nicht unsympathischen „General-Anzeigers" wegen Aufnahme der berüchtigten Bibelschnitzel kein Gewicht legen. Und jetzt, wo nun Herr Justizrath Wendtlandt und seine fortschrittlichen Freunde die Majorität in der Stadtverordneten-Versammlung haben und von dort aus die kommunale Verwaltung leiten, wo sie aber keineswegs mit ihren Maßnahmen und ihrem Schuldenmachen sich des ungetheilten Beifalls der hiesigen Bürgerschaft erfreuen, sondern vielmehr selbst der jetzigen Opposition zur Bekritelung herhalten müssen, wo dem bisherigen bureaukratischen Wesen der Geschäftsordnung, welches alle Macht in die Hände des Bureau's und

der herrschenden Partei legte, welches die drakonischsten Bestimmungen über den Ordnungsruf und den berüchtigten Maulkorbparagraphen enthielt, welches nicht einmal die Gründlichkeit und Freiheit der Berathung und der Abstimmung gewährte, welche doch in der Instruktion zweier so konservativer Minister wie der Herren Maassen und v. Westphalen ausdrücklich festgesetzt ist, wo diesem bureaukratischen Wesen der alten Geschäftsordnung endlich einmal an der Hand der Thatsachen die Maske vom Gesicht genommen, und dieselbe in ihrem nur einer Partei dienenden und daher reaktionären Charakter bloßgelegt wird, da riecht Herr Justizrath Wendtlandt plötzlich Demagogie. Mit einer wahrhaft lächerlichen Empfindlichkeit erscheint ihm namentlich der Schlußgedanke unseres Artikels „Reaktion oder Freiheit“: „Wie lange werden sich unsere „Bürger noch gefallen lassen, daß diese Herren, die „sich die Liberalen nennen und doch jenes bureau„kratische reaktionäre Wesen der alten Geschäftsord„nung weiter erhalten wollen, noch von Freiheit „reden“ als ganz besonders demagogisch. Wir begreifen nun allerdings nicht, was dem Herrn Justizrath Wendtlandt gerade hieran so besonders schrecklich erscheint! Freilich zittert das böse Gewissen selbst vor einem Espenblatt. Wir bedauern aber wirklich, daß wir uns auch durch dies Gezeter des genannten Herrn über angebliche Demagogie nicht stören lassen werden. Wir müssen uns eben mit dem Fürsten Bismarck, mit der „Norddeutschen Allgemeinen“, der „Post“ und so vielen andern Blättern, die nicht unbedingt in das Modehorn stoßen, zu trösten suchen, daß einige ihrer Gegner, die früher erst recht kein Blatt vor den Mund genommen haben, ihnen Demagogie und andere Liebenswürdigkeiten an den Kopf werfen. Wir werden uns dadurch nicht im Mindesten zurückhalten lassen, den Nimbus des Liberalismus, mit welchem sich etwa Herr Justizrath Wendtlandt oder eine gewisse Stettiner Oligarchie, die trotz ihres angeblichen Freiheitsinnes gerne jede Opposition unterdrücken möchte, zu umkleiden versucht, auch weiterhin in etwas zu stören und auf sein wahres Maaß zurückzuführen. Was Herr Justizrath Wendtlandt dagegen thun will, welche neuen drakonischen Maßregeln er etwa in der Stadtverordneten Versammlung beantragen wird, müssen wir ihm lediglich überlassen. Ein Gerücht will wissen, Herr Wendtlandt trage sich zur Bethätigung seines „Liberalismus“ mit nicht geringerem als der Wiedereinführung der Censur für alle Preßerzeugnisse der Opposition in unserer Stadt herum. Der „Fortschrittsmann“ Herr Justizrath Wendtlandt als Antragsteller und Vertreter der Censur wäre allerdings aufs äußerste — komisch!

— Mit welchem Leichtsinn und auf welch' plumpe Weise sich noch Leute ihr Geld abschwindeln lassen, davon lieferte gestern eine Verhandlung vor der Kriminal Deputation des hiesigen Kreisgerichts einen Beweis. Die Angeklagten, der Maler Gustav Friedrich Erdmann Kettner und der Handelsmann Meier Solms aus Grabow, stammen Beide aus achtbaren hiesigen Famlien, sind aber durch grenzenlosen Leichtsinn immer tiefer gesunken, so daß sie in Folge dessen von ihren Familien vollständig verstoßen wurden und sich nun nicht scheuten, selbst den Weg des Verbrechens zu betreten, um Geldmittel zu erlangen. Kettner ist bisher unbescholten, während Solms bereits zweimal wegen Unterschlagung vorbestraft ist. Beide sind des Betruges angeklagt, dessen sie sich durch eine Anzahl Manöver schuldig gemacht haben, die wir wohl nicht mit Unrecht „feine Bauernfängerei“ nennen können. Der Sachverhalt ist im Wesentlichen folgender: Vor circa fünf Jahren siedelte ein Arbeitsmann F. (wir wollen den Namen desselben verschweigen, damit er neben dem Schaden nicht auch noch den Spott seiner Bekannten für seine Leichtgläubigkeit zu erdulden hat) nach Stettin über Derselbe hatte sich durch Fleiß und Sparsamkeit einige hundert Mark erworben; von dem allgemeinen Strom mit fortgerissen, wollte er auch dies Vermögen in kurzer Zeit vergrößern und zum reichen Manne werden und er begann Geldgeschäfte zu machen, ohne dabei seine Arbeit in einer Fabrik aufzugeben. Auf diese Weise lernte er den Handelsmann Meier Solms aus Grabow kennen, welcher zu verschiedenen Malen versuchte, von ihm Anleihen zu machen, doch ging er niemals darauf ein, weil ihm Solms durchaus nicht kreditfähig vorkam. Dies änderte sich jedoch, als dieser im Dezember v. J. eines Tages mit dem Maler Kettner zu F. kam, diesem mittheilend, Kettner sei ein sehr feiner Mann, mit einem Vermögen von 50,000 Thlr., befinde sich jedoch in momentaner Geldverlegenheit, weshalb er mit F. in Geschäftsverbindung zu treten wünsche, es käme demselben dabei auf einige Prozente nicht an. F. fühlte sich sehr geschmeichelt und gab dem reichen Herrn bereitwilligst die von diesem verlangten 200 Mark, wofür Kettner ebenso bereitwillig einen Wechsel über 300 Mark ausstellte. Am nächsten Tage stellte sich Solms ein und machte bei F. „auf das gute Geschäft hin“ eine Anleihe von 150 Mark. Bei Kettner scheint das Geld nicht lange angehalten zu haben, denn nach wenigen Tagen zeigte sich in seinen Taschen vollständige Ebbe und wieder mußte sein neuer Bankier neue Summen gegen Wechsel herausgeben. Dies ging fort bis Mitte Januar d. J., da scheint F. doch Angst bekommen zu haben, dieselbe wurde jedoch bald wieder beseitigt, als die beiden Angeklagten am 24. Januar bei ihm erschienen und ein großes Schreiben vom Gericht vorzeigten, in welchem Kettner auf den 28. Januar zu einem Termine vorgeladen wurde, um 10,000 Mark als Abschlagzahlung auf sein mütterliches Erbe zu erheben. Daraufhin gab F. das ganze Geld, welches er noch im Besitz hatte, gab auch sämmtliche von Kettner ausgestellten und von Solms girirten Wechsel zurück und erhielt als Sicherheit einen von Kettner ausgestellten Wechsel über 2800 Mark und einen Schein, nach welchem er an dem Vermögen des K. Antheil haben sollte. Bei diesem Geschäft waren außer den Betheiligten auch noch ein Restaurateur und ein anderer Handelsmann anwesend, welche gleichfalls den Reichthum des K. und die Echtheit des gerichtlichen Schreibens bestätigten. Nach einigen Tagen erschienen K. und S. wiederum bei F., diesmal erzählten sie, Kettner wolle sich verloben und brauche zu den Festlichkeiten noch 150 Mark; F. hatte selbst kein Geld mehr, um jedoch dem reichen Kettner die Verlobungsfeier nicht zu verderben, ging er zu einigen Freunden und entlieh von diesen die verlangte Summe, welche ihm Kettner am 28. Januar, sowie er vom Gericht sein Vermögen erhalten, zurückzahlen wollte. Der 28. Januar kam, aber Kettner und Solms ließen sich nicht sehen, er ging zu Solms, dieser erklärte jedoch, daß er zufrieden sei, daß er die mit seinem Giro versehenen Wechsel zurück hätte und ließ eine hier nicht wiederzugebende gemeine Redensart folgen. Nun erst ging dem F. ein Licht auf, er begann sich nach seinen „Geschäftsfreunden“ näher zu erkundigen und mußte bald erfahren, daß Kettner nicht das Geringste besitzt, er sein Vermögen vielmehr längst verpraßt hatte; auch über Solms hörte er wenig Tröstliches und so mußte er bald die Hoffnung aufgeben, jemals sein Geld zurückzuerhalten und machte der Behörde von dem Geschehenen Anzeige. Deshalb waren gestern Kettner und Solms wegen Betruges angeklagt, Beide bekennen sich jedoch für nichtschuldig; Kettner will wirklich noch Vermögen zu beanspruchen haben und Solms will stets der festen Ueberzeugung gewesen sein, daß K. ein reicher Mann sei. Wenn schon die Beweisaufnahme das Gegentheil ziemlich gewiß ergab, wurde dasselbe durch Verlesen einiger gerichtlicher Akten auf das Bestimmteste festgestellt. Darnach hat Kettner allerdings noch etwas über 5000 Thlr. von seinem mütterlichen Erbe zu beanspruchen, er hatte jedoch darauf hin schon 6000 Thlr. Hypothekenschulden auf die Grundstücke seines Vaters gemacht, er hatte also nicht mehr das Geringste zu erhalten. Der Herr Staatsanwalt beantragt für Kettner eine Gefängnißstrafe von $3\frac{1}{2}$ Jahren und 1000 Mark Geldstrafe, für Solms 2 Jahre Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkennt auf 2 Jahre 3 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust bei jedem der Angeklagten. — Diese Verhandlung dürfte übrigens noch eine zweite nach sich ziehen, da sich während der Beweisaufnahme herausgestellt, daß noch zwei Personen der Beihülfe am Betruge dringend verdächtig sind.

§ **Zempelburg,** 28. April. Russische Unterthanen, welche, mit richtigen Pässen versehen, dieser Tage über Mlawa und Thorn hier anlangten (darunter ein ehrwürdiger Rabbiner) und nach Belgien und Frankreich ihre Reise fortsetzten, schilderten die gegenwärtigen Verhältnisse namentlich in Russisch-Polen als geradezu unerträglich. Die von Petersburg aus in Folge der jüngsten und wiederholten Mordversuche mit Recht erlassenen strengen Maßregeln beginnen nach Angabe jener Auswanderer jenseits der Weichsel leider auch ihre vernichtende Rückwirkung dadurch zu äußern, daß von der privatrechtlichen Rache und Feindschaft sogar die unschuldigsten Personen bei den Behörden denunzirt, sofort ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Die unbemittelten Klassen sollen vorzugsweise diese Gelegenheit dazu ausbeuten, dem besitzenden Stande Wunden zu schlagen, welche weder politische Vergehen noch verbrecherische Absichten jemals motiviren konnten, und es traut dort bereits der Vater dem Sohne, die Tochter der Mutter nicht. Sicher hätte Deutschland schon eine Massenauswanderung deshalb aus Rußland erlebt, wenn die Erlangung von Reiselegitimationen nicht mit fast unerhörten Schwierigkeiten dort verknüpft und so sehr kostspielig wäre. Die betreffenden Auswanderer schätzten sich deshalb für überglücklich, die Grenze hinter sich zu haben, jenseits welcher sie in nächster Zeit zu befürchten müssen glauben. In der Gegend von Radonsk sollen über Nacht allein über vierzig Personen auf einmal gefänglich eingezogen worden sein.

Vermischtes.

— In Trier ist am 25. April beim Felddienstüben ein Soldat des 69. Infanterie Regiments von seinem Hintermanne erschossen worden. Es wurde mit Platzpatronen gefeuert und der Pfropfen einer solchen drang, wie die „Tr. Ztg.“ meldet, ihm aus nächster Nähe in den Kopf. Mit dem einzigen Ausrufe: „Ach Gott!“ stürzte der Getroffene leblos zusammen.

— Von einem poetischen Mitarbeiter geht dem „Berl. B.-C.“ „Zum ersten Mai 1879“ ein prächtig Lenzeslied zu, das zwar etwas umfänglich ist, und mit dem wir darum den angenehmen jungen Lenz dieses Jahres nicht seiner ganzen Ausdehnung nach begrüßen können, aber von dem wir doch wenigstens die letzten Verse mittheilen. Unser Poet schildert da des Dichters Enttäuschung über diesen seltsamen ersten Mai und dann heißt es in seinem Liede weiter:

Dem Dichter will das noch nicht recht
In die enttäuschten Sinne gehn,
„Und ist das Wetter noch so schlecht,
S'Mailüfterl muß doch draußen gehn.“
Doch wie den Kopf hinaus er streckt,
Heult ihm in's Angesicht der Wind,
Daß prustend er und ganz erschreckt
Die Fensterflügel schließt geschwind.

„Doch sind das meine Lilien nicht,
Die ich da draußen blühen seh?
Und führt die Luft nicht, weiß und licht,
Der jungen Bäume Blüthenschnee?“
O nein — die Blüthen, die so weiß
Da draußen flimmern in dem Wind,
Sind echter Schnee, und echtes Eis
Die Blumen an der Scheibe sind.

Der Dichter ruft: „Ob Schnee und Eis
Vom Himmel stürmt, was ist dabei!
Ich geb' das alte Recht nicht preis,
Ich sing' ihn doch, den ersten Mai.“
Sein Genius ist aufgeweckt,
Er taucht die Feder in das Naß,
Doch sie versagt — was giebts? — es steckt
Ein Stückchen Eis im Tintenfaß . . . .

Telegraphische Depeschen.

Pest, 1. Mai. Nach aus Szegedin hier eingegangenen Nachrichten hat gestern Vormittag ein außergewöhnlich heftiger Orkan die Eisenbahn- und Verstopfungs-Arbeiten vernichtet und die meisten Schlagwerke umgeworfen. Die Baumaterialen und die Erd-Schiffe sind größtentheils versunken, in den Bahndämmen befinden sich große Durchrisse, die Arbeiter sind in Lebensgefahr. Von hier ist sofort Sukkurs abgesendet worden

Nach weiteren Nachrichten hatte sich der Sturm Abends gelegt.

Paris, 30. April. Gambetta hat eine Reise nach Italien angetreten, welche zu vielfachen Kommentaren Anlaß giebt. Man schreibt dieselbe seinem Wunsche zu, sich den fortwährenden, immer dringender werdenden Aufforderungen seiner Freunde zu entziehen, welche von ihm verlangen, daß er das Präsidium des Kabinets übernehme.

Washington, 30. April. Die Enquetekommission für die Frage der Cirkulation von baarem Gelde hat einen Bericht veröffentlicht, in welchem sie vorschlägt, daß die Importhändler autorisirt werden sollen, das metrische System für Gewichte und Maße zu adoptiren.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely.

66)

„Der Vater,“ sagte endlich Elfriede, zusammenzuckend; nur leise war es draußen über den Kies herangerollt. Er durfte nicht plötzlich von der ganzen furchtbaren Wahrheit überrascht werden, sie ging ihm tief erschüttert entgegen; Doktor Poll verließ das Gemach, um den Kollegen von dem: „Zu spät“ zu unterrichten.

Wieder eine bange Pause, dann trat der Freiherr, wankenden Schritts und von Elfriede wie ein Kind geleitet, über die Schwelle. Noch wagte er es nicht, den Blick zu heben, — jetzt stand er vor dem Bett und preßte die Lippen auf die kleinen Hände, welche nun regungslos dalagen.

Es schüttelte den alten Mann wie ein Fieberfrost; Elfriede zog Hertha in das Nebengemach; sie wollten nicht Zeuge sein von der erschütternden Scene.

„Meine kleine Schwarzdrossel, warum, — warum denn?“ hörten sie ihn fragen, so klagend, so thränenreich, — „meine arme Schwarzdrossel!“

Als endlich die Thränen ihn überwältigten, wandte er sich ab.

Ottilie kniete noch immer am Bett, sie wagte nicht, das Haupt zu heben, es war ihr gewesen, als habe sie in dem letzten Blick des Kindes, welcher auf sie gefallen, eine harte, eine entsetzliche Anklage gelesen. Sie wollte und konnte nicht in das ruhige, verklärte Gesichtchen blicken. Eine feste Hand zog sie plötzlich empor und zwang sie aufzusehen; ihr Gemahl stand vor ihr.

Sie machte eine Bewegung gegen ihn, aber seine Hand hatte ihren Arm so fest umspannt, daß sie sich nicht losreißen konnte. Ohne ein Wort, ohne sie weiter anzuschauen, zog er sie durch die anstoßende Thür hinüber in ihr kokettes Boudoir.

So rasch ließ er die Spiegelwand hinter ihnen Beiden wieder zurollen, daß ein klirrender, krachender Ton hörbar wurde, — die große glänzende Fläche hatte einen Riß von oben bis unten erhalten.

Er ließ jetzt erst Ottiliens weichen Arm los, stieß sie von sich und sagte dann:

„Nun rede, — rechtfertige Dich!“

Seine Augen rollten und die böse Zornader war angeschwollen und zeichnete sich mit einem dicken Strich quer über das Gesicht ab.

„Wirning —“ flüsterte die erschreckte Frau und sank in einen Sessel.

„Du hast Recht,“ meinte er, „so nicht, — erzähle mir ruhig den Verlauf des gestrigen Tages . . . Du siehst, ich bin auch ruhig.“

„Wirning, willst Du mich verantwortlich machen — für den Tod Nora's?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Gieb mir Antwort. Du trafest — den Fürsten . . .“

„Zufällig,“ sagte sie mit gesenktem Blick.

Er lachte bitter.

„Gut, — zufällig. Und dieser Zufall hinderte Dich, nach dem Kinde zu sehen?“

Sie athmete auf. Er war wirklich ganz ruhig, er nahm die Sache als ganz unverdächtig, — nur keine Scene, sie haßte ja jeden Ausbruch der rohen Manneskraft. Eine erregte, zornige Männerstimme war ihr das Entsetzlichste auf der Welt.

„Wirning, in dieser Stunde solche Fragen. Ich kann doch jetzt mein Kind —“

„Nenne den Namen nicht!“ gebot der Freiherr drohend, — „Du hast Recht, ich will die Stunde nicht entweihen . . .“

Sie trocknete die Thränen, welche noch in ihren Augen standen.

„Wirning, sei ein Mann!“ sagte sie, weil sie vergebens nach einem herzlichen Worte suchte.

„Ich werde Dir beweisen, daß ich's bin, — nur die Zeit gönne mir, bei meinem Liebling zu weinen und zu trauern, die sie ihn mir noch lassen.“

Die schöne Frau hob das Haupt von den rosa Polstern ihrer Chaiselongue, zu welcher sie eben geschritten war.

„Was willst Du damit sagen?“ fragte sie hastig.

Er blieb vor ihr stehen, unberührt von dem dämonischen Zauber ihrer Erscheinung.

„Du hast mir kürzlich höhnend Mangel an Ehrgefühl vorgeworfen, — ich denke Dir bald die Probe zu geben, wie der letzte Wirning seine Ehre rächt . . .“

„Ich verstehe Dich nicht,“ stammelte sie.

„Aber Du wirst es. Nicht um Deinetwillen, aber ich bin es dem Engel drüben schuldig, die Ehre seiner Mutter mit Blut von häßlichem Verdacht zu reinigen —“

„Du willst . . .“

„Graf Erbach fordern, vielleicht auch den Fürsten . . . und —“

Sie sprang hastig auf beide Füße und stand wie eine Mänade vor ihm, von ihren herrlichen rothen Haaren umflattert.

„Graf Erbach,“ lachte sie schrill auf, „ja, — ich würde es ihm gönnen, es wäre ein Racheakt. Aber,“ sie schwieg eine Weile und setzte dann in ganz verändertem Tone hinzu, „aber besser ist's doch . . . Nein, schieß' Dich nicht, alter Mann, graue Haare und Duelle passen schlecht zusammen, — schieß' Dich nicht!“

Der Freiherr antwortete nicht, drehte ihr den Rücken und verließ langsam das Gemach. Ottilie kauerte sich wieder in die rothen Seidenkissen.

„Geh',“ murmelte sie, „geh', — nun ist ja doch Alles gleich. Nun bin ich gerichtet.“

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In den drei Tagen zwischen Nora's Tod und dem Begräbniß hatte außer Netta Niemand im Padberger Schlosse die Freifrau erblickt. Sie verließ ihre Zimmer nicht und hatte weder eine Annäherung an ihren Gemahl gesucht, noch Abschied von dem kleinen, in Blumen gebettetn Engel genommen, welchem Elfriede und Hertha den letzten Schmuck verliehen.

Auf jede Frage, die von der Dienerschaft an die Kammerfrau gerichtet wurde, hatte dieselbe ein nachlässiges Achselzucken.

„Das versteht ihr nicht,“ sagte sie, „der Schmerz der gnädigen Frau ist eben zu grausam. Ihr meint, Eins muß recht heulen und schreien, wenn ihm was zu Herzen geht; ja, das schickt sich wohl für euch — aber meine Frau ist eine besondere Natur.“

„Besondere Natur, das ist nur so eine Redensart,“ meinte die Köchin, „das ist eigentlich nichts!“

Netta zuckte noch verächtlicher die Achseln.

„Besondere Natur ist was ganz Besonderes, ich habe einen vielbändigen Roman über solche Naturen gelesen. — Sie sind nicht wie andere Leute und wollen es stets besser oder schlechter haben wie gewöhnliche Menschen. So ist die Gnädige. Meint ihr, sie hätte sich ein Trauerkleid von mir anziehen lassen? Gott bewahre! Warum nicht? Weil das Alle gleich haben. Sie weint nicht und spricht nicht, sie hat mich auch nicht nach dem Begräbniß gefragt, sie sitzt zuweilen da und starrt auf den Boden und dann wieder schreibt sie den halben Tag, reißt entzwei, was sie geschrieben hat und sitzt wieder theilnahmlos da. O Jesus, Maria und Joseph, es bringt ihr noch den Tod, so grausam kränkt sie sich.“

„Ist das ein Sturm,“ sagte die dicke Köchin und warf einen Blick hinaus durch die bleigefaßten Scheiben des Küchenfensters, „es heult schrecklich und in solchem Wetter muß das arme Ding da hinausgetragen werden, 's ist ja ordentlich greulich. Der Anton sagt, wir bekämen Hochwasser und der ist ein alter Jäger und auf das Wetter ausgelernt. Hört nur, wie die große Eiche ächzt, es muß den Eulen dadrin sogar zu viel werden,“ und sie schlug hastig ein Kreuz.

Netta lauschte einen Augenblick, ob der schrille Telegraph sie nicht zu ihrer Herrin rufe und strich dann die neue schwarze Schürze glatt.

„Nun wird's eine Stille im Hause geben, das ist selbstverständlich, keine Gesellschaften mehr und auch kein Besuch, das kennt man ja. Ich habe der gnädigen Frau heute gesagt, daß sie doch auf einige Zeit verreisen solle —“

„O Herr,“ meinte die Beherrscherin der Küche, „als ob sie auf Deinen Rath hören würde!“

„Jeder spricht — wie er's versteht,“ entgegnete Netta schnippisch. „Die Gnädige hat's mir gar nicht verübelt, nur recht große Augen machte sie, dann nickte sie langsam mit dem Kopfe.“

Sie tippte mit dem Zeigefinger gegen ihre Stirn und warf einen Blick hinüber nach den Zimmern der Hausfrau „Wenn nur da nichts gestört wird.“

Die Köchin lugte durch eine Spalte der Thür und sagte: „Da kommen sie just zurück.“

Der Freiherr und Kurt Struckmann, Elfriede und Hertha hatten eben den Gartensalon durchschritten; der Förster wollte daselbst Abschied vom Oberforstmeister, welcher ihn zu sich in den Wagen

gewinkt hatte, nehmen, aber der alte Herr sagte mit Nachdruck:

„Nicht doch, ich habe noch Wichtiges mit Ihnen zu reden.“

„Komm', Hertha,“ drängte die Baronin hastig, und zog das junge Mädchen nach dem Nebenzimmer, dessen Portière sie zusammenrauschen ließ, „wir sind hier so überflüssig, wie es dem Papa gut ist, daß er von geschäftlichen Dingen reden muß. Mein Kopf schmerzt überdies!“

Sie hatte es vermieden, von Kurt begrüßt zu werden, und während der ganzen kurzen Feierlichkeit draußen hielt sie die Blicke so beharrlich zu Boden gesenkt, daß ihn auch nicht der flüchtigste streifen konnte. Hertha deutete auf die zwar dicken, aber doch nicht jedes Geräusch abschließenden Vorhänge und flüsterte:

„Da könnten wir ja Zeugen von geheimen Jagdverhandlungen werden.“

„Was thut's,“ entgegnete die junge Frau und versuchte zu lächeln, „überdies sind wir in eine Art von Falle gegangen, das ist wahr.“

Das kleine Gemach, dicht neben dem Arbeitszimmer des Freiherrn gelegen, hatte keinen zweiten Ausgang. Es diente dem Besitzer als stilles Heiligthum, in welchem er sein Mittagsschläfchen zu halten liebte, und auch zugleich als Arsenal. Sämmtliche Wände waren mit Glasschränken verstellt, in welchen die verschiedensten Gewehre und andere Jagdutensilien aufbewahrt wurden.

Die Baronin warf einen prüfenden Blick nach dem Nebenzimmer und wandte sich dann wieder zu Hertha:

„Es wird nicht lange währen — jetzt würden wir eine Störung verursachen; bleiben wir lieber hier!“

Dann beugten sich Beide über die verstreut herumliegenden Journale und Zeitungen, welche der alte Herr in den letzten Tagen gar nicht berührt zu haben schien.

Die Unterhaltung im Nebengemach kam jedoch weder sofort, noch überhaupt auf eigentlich streng-geschäftliche Bahnen.

Der Freiherr, dessen Haar jetzt völlig weiß geworden war, machte einige Schritte im Zimmer auf und ab, nachdem er Kurt gebeten, Platz zu nehmen und blieb dann vor dem jungen Manne stehen.

„Was ich Ihnen sagen wollte, lieber Struckmann, — die Antwort auf Ihr Entlassungsgesuch ist da,“ begann er gedehnt.

„Ah — und?“ fragte Kurt, gespannt in das ernste Gesicht blickend — „und — gewährend?“

„Gewährend?“ meinte der Oberforstmeister, indem er seine Hand auf die Schulter des Sitzenden legte, „nun sagen Sie einmal selber, haben Sie das in der That erwartet?“

„Erwartet? — gewünscht, sehnlichst gewünscht, und hilft jetzt meine Bemühung mir nicht zum Ziel, so wird's schon ein andermal, aber doch baldigst sein. Sie versprachen mir — Herr Oberforstmeister . . .“

„Daß ich nichts für und nichts wider thun wolle,“ unterbrach Herr von Wirning den Aufgeregten. „Meinen Sie, ich habe mein Wort vergessen können? Nur hatte ich zufällig schon häufig früher Berichte über Sie zu machen — und — nun, die müssen nicht so ganz schlecht über Ihre Leistungen und Fähigkeiten gesprochen haben — genug, die Antwort ist“ — er zog langsam ein amtliches Schreiben aus der Tasche und reichte es Kurt, „da, lesen Sie selber, junger Freund!“

Es war ein solch' herzlicher, väterlicher Ton, wie ihn der junge Förster trotz aller gewohnten Güte, welche der Freiherr für ihn hatte, doch so noch gar nicht an ihm wahrgenommen. Nur einen Blick warf er jetzt in das Papier und sagte dann tonlos: „Ernennung zum Oberförster; das ist allerdings eine sonderbare Antwort auf ein Entlassungsgesuch.“

„Ja, ja,“ nickte Herr von Wirning, „es ist eben der Beweis, daß man Sie drinnen im Ministerium eben so ungern entbehren will, als ich Sie hier draußen verlieren möchte. Indessen ist das Letztere ja nur noch eine Frage der Zeit. Ein Schreiben an mich giebt zu verstehen, daß Sie just bald den Rock des Oberförsters ausziehen werden, um sich Forstmeister tituliren zu lassen. Na, das nur so nebenher.“

Während der Hausherr in sonderbarer Unruhe wieder auf und ab schritt, hier einen Aktenstoß anders legte, dort irgend einen Sessel ganz unnöthigerweise in den Weg schob oder an seinen Pfeifen ordnete, saß Kurt mit tief in Falten gezwungener Stirn da und blickte auf den Bescheid. Nur kurze Zeit früher und derselbe hätte ihn hoch erfreut und das, was der Freiherr ihm in Aussicht stellte, die schnelle Beförderung zu einer noch höheren Stufe, hätte sein Herz freudig schlagen machen. Er war durchaus nicht frei von Ehrgeiz, liebte seinen Beruf, wußte, daß er ein tüchtiger Arbeiter war und vielleicht einst eine besondere Stellung einzunehmen berufen sei . . . Warum ihn all' das nur jetzt so gleichgültig ließ? Wenige Monate früher — ja, da hätte ihn die Aussicht mit echter Freude erfüllt. Wie waren sie seitdem geschwunden, der Glaube an sich selbst, die Hoffnung auf eine befriedigende, glückliche Zukunft!

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. Mai. Wetter regnerisch. Temp. Mitt. + 5° R. Barom. 28,3. Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb inl. 175 182 weiß. 175 186 per Frühjahr 182,5—183 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 185—185,5 bez., per Juli-August 187,5 bez., per September-Oktober 188,5—189 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 119 122, russ. 115—117, per Frühjahr 114,5 bez., per Mai-Juni 115—114,5 bez., per Juni-Juli 116 bez., per Juli-August 118,5 bez., per September-Oktober 122—122,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loco Brau- 120—128, Futter- 105—115.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 120—126.

Hafer per 1000 Klgr. loko 105—122.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 268 Bf. u. Gd.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 59,5 Bf., per Mai 57,5 bez., per September-Oktober 57,5 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,5 bez., mit Faß 51,1 bez., per Frühjahr 51,2 —51,4 bez. u. Bf., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 52—52,1 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August 52,8 bez., per August-September 53,3 Bf. u. Gd.,

Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Wilhelm Broder mit Fräulein Johanna Schwicht (Stralsund).

Gestorben: Töpfermeister Albert Bonson (Stralsund). — Postmeister Wilh Menike (Wolgast). — Tochter Else des Herrn Ruge (Kirchdorf).

Heute früh 9 Uhr entriß uns ein sanfter Tod unsern herzinniggeliebten Vater, den Schriftsetzer

Johann Friedrich Wraske,

im 67. Lebensjahre nach achttägigem schweren Leiden.

Diese Trauer-Anzeige allen Freunden und Bekannten.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Mai, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause Pölitzerstraße 54 aus statt.

Die tiefbetrübten hinterbliebenen Kinder.

Stettin, den 29. April 1879.

Bekanntmachung.

In unserem Forst-Verwaltungs-Bureau sollen am Dienstag, den 6. Mai cr., Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen circa

2 Centner Pappdeckel,
12 „ Aktenpapier,
30 „ Makulatur nebst einiger Packleinwand

gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Königliche Regierung.
Triest.

Carthaus, den 20. März 1879.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Gutsbesitzer Leo von Laszewski gehörige, in Sierakowitz belegene, im Grundbuche Band III Bl. 236 verzeichnete Grundstück soll

am 20. Juni 1879, Mittags 12 Uhr,

in Sierakowitz, im herrschaftlichen Wohnhause, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 21. Juni 1879, Mittags 12 Uhr,

in unserem Geschäftshause, Zimmer Nr. 1, verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 862 Hekt. 41 Ar 10 []M. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 1093,49 Thaler. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 699 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein können in unserem Geschäfts-Locale, Bureau III, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Es sollen verschiedene, auf hiesigem Bahnhofe lagernde Metall-Abgänge im Submissionswege verkauft werden. Offerten sind bis zum

6. Mai cr., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten einzureichen.

Die Verkaufs-Bedingungen können vorher daselbst eingesehen und auch von dort bezogen werden.

Stargard i/Pomm., den 25. April 1879.

Der Königliche Eisenbahn-Bau-Inspector
Wenderoth.

Stettiner Portland-Cement-Fabrik.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden hiermit unter Hinweisung auf § 22 der Statuten zu einer außerordentlichen Generalversammlung am Sonnabend, d. 3. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, im Commissionszimmer der hiesigen Börse ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1) Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals auf M. 1050000 — und Ausgabe neuer Actien im Betrage von 525000 —.
2) Antrag auf Genehmigung eines revidirten Gesellschafts-Statuts.
3) Eventuelle Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren und 1 Stellvertreter derselben.

Exemplare des neuen Statutenentwurfs werden vom 28. April ab im Comtoir der Fabrik verabfolgt.

Stettin, den 15. April 1879.

Das Comité
der Stettiner Portland-Cement-Fabrik.
Rosenow. Krause. Ludendorff. Dr. Scharlau. Alex. Schultz.

Alle die geehrten

Hausbesitzer

von **Westend, Falkenwalderstraße, Alleestraße, Krekowerstraße, Neu- und Alt-Torney** rc. und der angrenzenden zum Stadtbezirke gehörigen Häuser, welche jetzt oder später nach Ablauf ihrer Polizen der städtischen Feuer-Sozietät wieder beitreten wollen, werden zu einer

Versammlung auf heute, den 2. Mai, Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr,

im Saale des **Herrn Pabst** (Deutscher Garten), Alt-Torney, eingeladen.

Es kommt darauf an, daß möglichst sämmtliche Hausbesitzer sich für den Beitritt aussprechen, der ja für alle die größten Vortheile mit sich führt. Die Repräsentanten der städtischen Feuer-Sozietät, namentlich der Vorsitzende derselben, Herr **R. Grassmann,** sind eingeladen, letzterer hat zugesagt.

F. Medow. Carl Gelldien. F. Schulz.
H. Lewin. Sellin. Aggens. Zander.

Alle die geehrten

Hausbesitzer

von **Grünhof, Pölitzerstraße, Grabowerstraße, Werderstraße, Zabelsdorferstraße, Unterwiek, vor dem Parnitzthor,** sowie sämmtliche neue Straßen vor dem Königsthore rc. rc. und der angrenzenden zum Stadtbezirke gehörigen Häuser, welche jetzt oder später nach Ablauf ihrer Polizen der städtischen Feuer-Sozietät wieder beitreten wollen, werden zu einer

Versammlung auf Sonnabend, den 3. Mai, Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr,

im Saale des **Herrn L. Heinrich** (Reichsgarten), Mühlenstr. 38, eingeladen.

Es kommt darauf an, daß möglichst sämmtliche Hausbesitzer sich für den Beitritt aussprechen, der ja für alle die größten Vortheile mit sich führt. Die Repräsentanten der städtischen Feuer-Sozietät, namentlich der Vorsitzende derselben, **Herr R. Grassmann,** sind eingeladen, letzterer hat zugesagt.

H. Lehmann. F. Marten. W. Biester.
Carl Grobmann. Carl Schulz.

Ein neuerbautes Haus

vorm Berlinerthor steht billig zum Verkauf. Adr. werd. erbeten unter **C. X. 98** in der Exped. d. St. Tgbl., Mönchenstraße 21.

Stettiner Pferde-Lotterie.



Hauptgewinne:

1 complette, elegante **Equipage** mit **4 Pferden,** 1 complette, elegante **Equipage** mit **2 Pferden,** 1 complette, elegante **Equipage** mit **2 Pferden,** 1 complette, elegante **Equipage** mit **1 Pferd,** 1 complette, elegante **Equipage** mit **1 Pferd,** 1 complette, elegante **Equipage** mit **1 Pferd,** 1 complette, elegante **Equipage** mit **2 Ponnys,** im Gesammtwerthe von **Mark 22,500.**

3 Paar elegante **Wagenpferde** im Gesammtwerthe von **Mark 8000,** 66 elegante **Reit- und Wagenpferde** im Gesammtwerthe von **Mark 60000.** 6 Paar elegante Geschirre, 25 complette Reitsättel, 50 vollständige Zaumzeuge, 50 elegante Reittrensen, 50 elegante Reit- und Fahrpeitschen, 60 wollene Pferdedecken und 283 andere Gewinne.

Ziehung am 12. Mai 1879.

Die Gewinnliste wird in der Zeitung veröffentlicht.

Loose a 3 Mark sind in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3, zu haben.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Porto bei Postvorschuß sehr theuer

Stralsunder Gewerbe-Lotterie.

Verloosung von Ausstellungs-Gegenständen der **Vorpommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung zu Stralsund.**

Mit Genehmigung des Königl. Ober-Präsidiums

Gewinne:

Eine vollständige, elegante Zimmereinrichtung.
Pianinos.
Wagen.
Fahr- und Reit-Utensilien.
Wirthschaftsmaschinen.
Nähmaschinen.
Möbel.

Luxusgegenstände.
Gewehre.
Wäsche.
Leinenzeug.
Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Wirthschafts- und Verbrauchs-Gegenstände aller Art.

Ziehung Ende Juni 1879.

Loose a 1 Mark sind in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3, zu haben.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Eine entzückend gelegene Villa in Eisenach,

am Fuße der Wartburg, mit allem Comfort der Neuzeit, dicht am Walde, klimatisch geschützt, mit Dienerhaus, Garten reich an Obstbäumen, Fontaine rc., **ist wegen zwingenden Familienverhältnissen** für die Hälfte des Werthes zu **verkaufen.** Näheres unter **N. O. P. 4985** durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Natürliche Mineralbrunnen,

Pastillen, Badesalze u. Badeseifen.

Dr. M. Lehmann,

Stettin, Reifschlägerstraße Nr. 13. Berlin, Spandauerstraße Nr. 77.

Gangbare Brunnen zu meiner Original-Detail-Liste auch in den bekannten Apotheken.

Stenographischer Verein nach W. Stolze.

Vereinslokal von jetzt an „Deutsche Reichshalle“, Schuhstraße 19. Sitzungen wie immer jeden Freitag.

Der Vorstand.
L. Goltz.

Stettin—Kopenhagen.

Da der Dampfer **„Titania“** wegen auszuführender Reparaturen 14 Tage in Kopenhagen liegen bleiben muß, so wird der schnelle und mit schönen Kajüten ausgestattete

A. I. Dampfer **„Uffo“**, Kapt. Petersen,

die Fahrten von Stettin nach Kopenhagen am Sonnabend den **3.** und **10. Mai** ausführen.

Stettin, den 1. Mai 1879.

Rud. Christ. Gribel.

Soeben erschien:

Für u. wider die Getreidezölle

von

M. Conrad,
Gutsbesitzer auf Jakobkau.

Preis: M. — 60 Pf.

Jena. Gustav Fischer, vorm. **Friedrich Mauke.**

Eine große Schmiede

ist zum 1. Juli Grabow, Lindenstraße 46, zu vermiethen.

W. Schulz.

Gerichtliche Auktion.

Sonnabend, den 3. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen Deutschestr. Nr. 65 hierselbst verschiedene Materialwaaren, 1 Ladenrepositorium mit Ladentisch, Stühle, Tische, 1 Waage und sonstige Utensilien versteigert werden.

Stettin, den 1. Mai 1879.

Kölpin, Sekretair.

Eine Hausdame

sucht sogleich oder zum 1. Juli Stellung in einem bürgerlichen Hause, Kindererziehung erwünscht; auch würde dieselbe als Gesellschafterin und Pflegerin bei einer älteren Dame gern eintreten. Nähere Auskunft ertheilt Prediger **Steinmetz,** Friedrichstr. Nr. 2, und Frau **v. Borck** auf Möllenbeck bei Ottendorf in Mecklenburg-Strelitz.

Die Bäckerei Pölitzerstraße 54 ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen, auch sind daselbst vollständige Back-Utensilien zu verkaufen

---

Ein frequentes Restaurations-Geschäft

ist wegen Kränklichkeit sofort billig zu verkaufen. Darauf Reflektirende mögen ihre Adresse unter **K. K.** in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, abgeben.

Mein Leih-Amt

befindet sich nicht mehr Bredow, Vulkanstraße 10, sondern Stettin, Louisenstraße 12, 1 Treppe.

H. Solms.

Eine reizend gelegene Villa mit Garten in Heringsdorf, mehrere rentable, gut gebaute Häuser in Stettin und Umgegend können durch mich preiswerth gekauft werden. **C. Kabelitz,** Schweizerhof 1.

Zu sprechen Morg. v. 9 Uhr, Mittags v. 1—3 Uhr

Ausverkauf.

Konkurs-Masse

von

Emil Fuchs,

Schulstraße 1,
Eingang von der Lindenstr.

Weine

und

Spirituosen

vorzüglichster Qualität

offerirt

Der Verwalter.

Varinas-Blätter,

hochfeine prima Waare, à ℔. 1,60, gem. 1,40 Pfg.

Reste von ca. 2 Mille feiner Qualität Cigarren, à 40—200 Mk., zu den billigsten Fabrikpreisen.

Ausschuß-Cigarren

in Hav.-, Cuba- und Java-Decken à 24—60 Mk. in anerkannt reeller, wirklich feiner Qualität. Nach auswärts $^{3}/_{10}$-K franko. 25 St. zu Engr.-Preisen

Adolph Zesch & Co.,
Heiligegeiststraße 3—4.

Caffee

billiger und wohlschmeckender zu machen, dient ein kleiner Zusatz von

Feigen-Caffee (gerösteten Feigen),

wovon Lager vorzüglichsten Fabrikates in der

Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstraße 6.

1. Sorte à Pfd. 10 Sgr., 2. à Pfd. 8 Sgr.

Anweisung: Anstatt z. B. früher 3 Loth Bohnencaffee, nehme man nur 2 Loth und ½ Loth Feigencaffee.

Gebr. Cohn,

Grünberg i. Sch,
empfehlen ihr Fabrikat reellster

pr. Ahornholzstifte.

Mineralwasser-Apparate

neuester Construction.

Tägliche Anfertigung 1000 Flaschen.

Preis 500 Mark unter Garantie liefert

Eugen Gressler, Halle a. S.



Schuhfabrik v. Temesváry Jmre,

Budapest (Ungarn), Neugasse Nr. 18.

Für Damen. Hohe Zugstiefletten aus Lasting mit Lackkappen oder in Herz geschnitten Mk. 5,40. Hohe Zugstiefletten aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant, Mk. 5,90. **Für Herren.** Wichsleder-Zugstiefletten mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen Mk. 6,70. Dieselben aus Russisch-Lackleder Mk. 8,40. Schaftenstiefel, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16,70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

Zur Wäschestickerei

eine **große Auswahl** von **Schablonen** jeder Art, **Schablonen-Kästchen** zu **Geschenken** für **Damen** empf. **A. Schultz, Frauenstr. 44,** Schablonenfabrik.

Patentirte Fangeisen

für Raub- und Nagethiere.
Sehr gut fangend, pr. St 2 M.

Ungefährliches Rattengift.

Dieses Gift wirkt nur tödtlich bei Nagethieren. Versendet gegen Einsendung von 3 M. oder Nachnahme Hagen i. W., Kirchplatz 10.

Ab. Wagner.

Regenröcke

in eleganter Form, aus Doppelstoff mit **Gummi-Zwischenlage,** haltbarer und besser wie der schwerste Ledertuchstoff **mit Gummidecke** und zu gleicher Zeit als **Sommerpaletots** zu brauchen, empfiehlt von 36 M. an

A. Gaedke,
Stettin, Breitestraße 41—42.

Gogoliner Steinkalk,
Cement,
Steinkohlentheer,
Holztheer

offerirt billigst

A. Wagenknecht,
Tempelburg.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir unsere wirklich großartigen Vorräthe von

!! Steppdecken jeder Art !!

in brillanter Auswahl von **5 Mark 50 Pf.** an.

Unsere Steppdecken, deren Fabrikation wir aufs ausgedehnteste und vollständig fabrikartig betreiben, und die wir nur in Folge der großen Massenanfertigung zu so außerordentlich billigen Preisen herstellen können, zeichnen sich durch

vorzüglichste Wattirung, modernste ächte Stoffe, sauberste Arbeit und erstaunlich billigste Preise

aus.

Hotels, größeren Instituten und Wiederverkäufern gewähren wir extra Preise.

Gebrüder Aren.

Breitestraße 33.

Beste Duxer Salon-Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 38 Mk. Stückkohle, 33½ Mk. Mittel I, 23½ Mk. Mittel II, 12 Mk. ges. Schütt.

Pechglanzkohle, Gaskohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 42 Mk. Stückkohle, 37½ Mk. Mittel I, 27½ Mk. Mittel II, 16 Mk. Schütte, aus unseren eigenen Werken in Dux offeriren wir zum directen Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kg. aufwärts. — Frachttarife gratis. —

K. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

P. ARNDT'S

Grabdenkmäler- und Mühlenstein-Fabrik
in Cöslin

empfiehlt ihr großes Lager von

Denkmälern

in Marmor, Sandstein und Granit.

Eiserne Gitter und Grabkreuze,

sowie

französische Mühlensteine

in wirklich guter Waare zu billigsten Preisen unter Garantie.

Billige Bordeaux-Weine,

chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.

Durch vortheilhafte Einkäufe und direkte Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I. 1 Kiste, enth. 12 Flaschen Bordeaux-Medoc 10 M.
Nr. II. 1 Kiste, enth. 6 Flaschen Bordeaux-Medoc und 6 Flaschen St. Julien 12 M.
Nr. III. 1 Kiste, enth. 4 Flaschen Bordeaux-Medoc, 4 Fl. St. Julien und 4 Fl. Margeaux 15 M.

Franko Kiste gegen Nachnahme.

Bei größeren Bestellungen Preisermäßigung. Bei guten Referenzen gewähre **3 Monat Ziel gegen Tratte.**

Hofmann & Co. Nachfolger,
großh. Hess. Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**

Gustav Jassmann,

Beutlerstraße 13,

empfiehlt einen Posten **neuester, wollener**



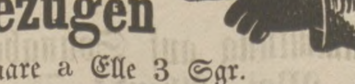
Kleiderstoffe

zu fabelhaft billigen Preisen.

Madapolam, Piqués

in größter Auswahl.

Croisés zu Bettbezügen



empfehle in den schönsten Mustern, schwerste Waare a Elle 3 Sgr.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausséestr. No. 19.

Niederlagen in fast sammtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

Fr. Kübner,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße Nr. 7,

empfiehlt sein großes Lager Jagdgewehre bester Construction, Hinterlader, Bürsch- und Scheibenbüchsen, ganz vorzüglich gut im Schuß, alle Sorten Revolver, Salon- und Gartenbüchsen, welche nicht knallen, vorschriftsmäßige Hirschfänger, alle Sorten Patronen und Jagdgeräthe, bestes Pulver, Blei u. Schrot zu billigsten Preisen.

Mehrere alte, noch brauchbare Vorderlader-Büchsen verkaufe um damit zu räumen zu sehr billigen Preisen.

Ueckermünder Mauersteine,

Hart- und Mittelbrand,

Ia. blau engl. Dachschiefer,
$^{24}/_{14}$ und $^{24}/_{12}$,

offerirt ab Ziegelei resp. Lager hier und franco Empfehlungsstation

Stettin. **Reinhold Schultz.**

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendüngung halten wir unsere **präparirten**

Kali-Düngemittel

unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftl. Versuchs-Stationen bestens empfohlen u. versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant, sowie Brochüren über Anwendung gratis und franco.

Vereinigte chem. Fabriken
in **Leopoldshall-Stassfurt.**

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner

„präparirten Asphalt-Klebepappe".

Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch

Louis Lindenberg,
gr. Lastadie 79.

Strümpfe

zum Anweben

jeder Art, auch gestrickte, übernimmt zur vorzügl. Ausführung bei solidesten Preisen die bekannte

Strumpf-Anwebe-Fabrik von

Kreyssig & Sohn, Berlin, 22, Leipzigerstr. 22.

Concentrirtes

Restitutions-Fluid,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Lahmheiten bei Pferden und Rindern, empfiehlt in Originalflaschen mit Gebrauchs-Anweisung

à Fl. 1 Mrk. 50 Pf.

H. Laabs,
Apotheker in Jacobshagen.

Plötzlich durch eine rheumatische Erkältung der Knöchel war ich am Gehen durch die heftigsten Schmerzen verhindert, als mir ein durch den **Balsam Bilfinger*)** genesener Kranker denselben wärmstens empfahl, und kann ich pflichtmäßig bezeugen, daß meine **schleunige Genesung** durch dieses ausgezeichnete Mittel unter meinen Bekannten **allgemeine Sensation** erregte.

Berlin, 22. Oktbr. 1876.

Gustav Lyon,
Friedrich-Straße 163.

*) Zu beziehen durch Hofapotheker **A. Schlüter,** Schuhstraße 28.

Uhren sowie Spielwerke

reparirt in kürzester Zeit **auf das Genaueste gegen sehr geringe Vergütigung**

Uhrmacher **Brodaez,** gr Wollweberstr. 53, part. I.

Berliner

Weißbier-Export-Geschäft

von **Otto Puls, Berlin SO.,** Admiralstr. 23.
Versand nach allen Gegenden. (a 2342.)

Carl Gärtner, Lübeck,

Holz-, Agentur-, Commissions- u. Consignations-Geschäft,

besorgt den Verkauf von Holz nach allen Ländern, **welche diesen Artikel importiren.**

Ein Cand. philol. mit vortheilhaften Thätigkeits-Zeugnissen u. der Befähigung, bis Secunda vorzubereiten, sucht bei nur mäßigen Ansprüchen Stellung als Hauslehrer. Gefl. Off. bef die Exp d. Bl. unt. **P. O. 20.**

Heumarkt 17—18,

nahe der Börse, parterre, sind 2 größere Zimmer, für Comtoir oder Büreau sich eignend, zum 1. Juli ermiethsfrei

---

6—8000 Thaler

zur 1. Stelle baldigst gesucht. Feuerkasse 28000 Thlr. Adr. unt. **1** i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

6—9000 Mark sind gegen sichere Hypothek sofort oder später zu vergeben. Adr. unter **C. R. 5** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Bellevue-Theater.

Sonntag, den 4. Mai:

Zur Eröffnung der Bühne:

Jubel-Ouverture. — Prolog.

Zum ersten Male:

„Harun al Raschid"

Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.
(Jüngste Novität.)

Dem geneigten Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums mein Unternehmen angelegentlichst empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

L. Schindler.